

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Restanten: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln

Nummer 216

Vermsprecher Nr. 1

Laasphe, Montag den 16. September 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, wird der Reichstag am 28. September voraussichtlich wieder zusammentreten.

Das preussische Staatsministerium hat den Beschluß gefaßt, den bisherigen Ministerialdirektor im Handelsministerium, Staudinger, zum Staatssekretär als Nachfolger des wegen Erreichung der Altersgrenze ausscheidenden Staatssekretärs von Seefeld zu befördern.

Die deutschen Länderministerien haben den Behörden verschärfte Aufmerksamkeit gegenüber beabsichtigten Bombenanschlägen anempfohlen.

Das Außenkommissariat der Sowjetunion veröffentlicht die chinesische Note, die am 11. d. M. der Sowjetregierung durch die deutsche Botschaft in Moskau übermittelt worden war. Die chinesische Regierung stellt vier Punkte zur Beilegung des russisch-chinesischen Konfliktes auf und schlägt vor, daß die russisch-chinesische Konferenz in Berlin zusammentreten soll.

Einem in Peking eingegangenen Bericht des deutschen Konsuls in Peking zufolge, sind die sowjetrussischen Unterthanen in der Mandschurei mißhandelt worden.

In Paragway ist zur Unterdrückung der kommunistischen Bewegung für die Dauer von 90 Tagen der Belagerungszustand verhängt worden.

Das Unglück der Unglücklichen.

Friedrich II. von Preußen, der nicht nur ein großer Feldherr und Staatsmann, sondern auch ein königlicher Philosoph war, schrieb in einer der schwersten Stunden seines schicksalreichen Lebens, als er während des siebenjährigen Krieges innerlich an einem unglücklichen Fügung des langen Ringens zweifelte und die Folgen eines verlorenen Krieges für das königliche Haus und den preussischen Staat bei sich erwog, an seinen Freund, den Marquis d'Argens: „Es ist das Unglück der Unglücklichen, daß sie nicht aufhören werden, sich gegenseitig für die Ursachen und Folgen ihres Unglücks verantwortlich zu machen.“ Er sah voraus, daß in einem solchen Falle innere Zwietracht und innere Zerrissenheit die schwersten Hindernisse für einen Wiederaufbau und Wiederaufstieg sein würden. Zu diesen Befürchtungen hatte er auch auf Grund gewisser Stimmungen selbst seiner nächsten Umgebung Ursache. Unsere traurige Gegenwart gibt ihm erneut recht.

Wieder einmal stehen wir dort, wo wir schon so oft gestanden haben, vor einer Lage, die sich katastrophal zugespitzt scheint. Was am 22. und 23. Juni 1919 in der Weimarer Nationalversammlung bei der Besprechung und der Abstimmung über den Vertrag von Versailles möglich war, daß der französische Sprecher Schulz-Bronberg namens seiner Mitglie der zur Annahme des Vertrages von Versailles bereit waren, eine persönliche Erklärung ausstellte, in der er ausdrücklich anerkannte, daß sie nach bestem Wissen und Gewissen handelten, und daß der damalige Führer der Deutschen, Graf Papadowitz es vernied, in seiner Rede die Unterzeichner des Vertrages auch nur indirekt Vaterlandsverräter und Verräter zu nennen, gegen die das nationale Gewissen des deutschen Volkes aufgerufen werden müsse — das wäre heute unmöglich! Als die deutsche Delegation aus dem Saal zurückkehrte, mit einem festen Termin für die Räumung des Rheinlandes, 4 1/2 Jahre vor dem im Diktat von Versailles festgesetzten Endtermin, da hätte trotzdem viele am liebsten gehofft, wenn diese deutsche Delegation vor einen Staatsgerichtshof gestellt und von ihm zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden wäre. Nur mit grenzenlosem Staunen und fassungsloser Verwunderung lassen wir, daß ganz England von links bis rechts seinem Schatzkanzler Snowden, der im Saal nur ein paar Millionen für England gewann, eine Ovation bereite, an der sich die englische Arbeiterpartei, die Konservativen und die Liberalen gleichermaßen beteiligten. Das wäre Deutschland von heute nur schwer vorstellbar! Bei uns herrscht eine überhöhte, zu explosivartigen Entladungen drängende politische Atmosphäre. Diese gefährliche Atmosphäre ist aber nur zum Teil auf das verhängnisvolle wirtschaftliche Elend, auf den anhaltenden Druck der Kriegsschulden und Steuerlasten zurückzuführen, zum anderen Teil ist sie eine direkte Folge einer nicht sehr verantwortlichen politischen Agitation. Diese Vorgänge der letzten Zeiten politisch, d. h. richtig beurteilen nach der negativen wie nach der positiven Seite. Die letztere ist die aussichtsgebende. Eine Verhütung und Festigung der politischen Atmosphäre in Deutschland ist nur auf dem Wege einer innerpolitischen Verständigung zu erreichen.

Eine solche nach innen gerichtete Verständigungspolitik bedeutet nicht, daß man sich um jeden Preis mit seinem Gegner verständigt — das trifft ja auch für unsere äußere Verständigungspolitik nicht zu — sie läßt im Gegenteil den Austrag notwendiger Kämpfe absolut offen, aber sie verlangt, daß diese Kämpfe ohne Gefährdung, ohne persönliche Diffamierung des Gegners und vor allem ohne unnötige Kompliziertheit der Streitpunkte geführt werden. Die innere Verständigungspolitik verlangt in jedem Falle eine Verschärfung der politischen Polemik und verlangt damit von jeder Opposition, daß sie ihre Kritik und ihre Forderungen im Rahmen des Möglichen und Durchführbaren hält.

Man wird man sagen, das seien Illusionen. Komme, unerfüllbare Wünsche. Wir sind anderer Meinung: Die Verschärfung der deutschen Politik ist die Lebensfrage des deutschen Volkes! Auch der kleinste Fortschritt ist ein Vorteil und darum gilt es, in diesem Kampfe nicht müde zu werden. Für einen „Kampf bis aufs Messer“ ist die Zeit nicht geeignet, noch der notwendige Ellenbogenraum vorhanden. Erst recht nicht, wenn sich, nach dem Abschluß einer bedeutsamen Phase der außenpolitischen Entwicklung das Schwerkraft der deutschen Politik nach innen verschieben sollte, denn das bedeutet keine Milderung, sondern eine weitere Verschärfung der inneren Gegensätze. Steht das deutsche Volk tatsächlich an einem Punkte, an dem es sich neu zu orientieren hat, dann soll es sich den ersten Schritt sehr überlegen. Die Klärung, die erstrebt werden muß, kann aber nur erreicht werden, wenn das Thermometer der politischen Auseinandersetzungen rapide und erheblich fällt. Schluß mit der inneren Selbstzerfleischung! Sie ist wirklich das Unglück der Unglücklichen.

Das englisch-amerikanische Flottenabkommen.

Nach schwierigen Verhandlungen unter Dach und Fach. — Englands Kreuzerübermacht bleibt bestehen. — Befriedigung in England und Amerika. — Macdonalds amerikanische Reise.

Die Verständigung erzielt.

Die Washingtoner Regierung gibt amtlich bekannt, daß eine englisch-amerikanische Flottenverständigung erreicht sei.

Die Grundlage des Abkommens.

Die amtliche Bekanntgabe über die Flottenverständigung zwischen England und Amerika erfolgte durch Staatssekretär Stimson mit der Bemerkung: „Wir sind nun für die Konferenz der Mächte bereit.“ Diese Erklärung wird in allen Washingtoner Meldungen stark unterstrichen. Auch wird berichtet, daß die Flottenverständigung auf der Grundlage erfolgt sei, daß die Beschränkung der Rüstungen nach Schiffsgrößen erfolgen müsse, das bedeutet, daß sie sich nicht nur auf die Kreuzerfrage bezieht. In der Behandlung einiger Hauptfragen sollen aber noch kleinere Differenzen bestehen, doch kann die Einigung als vollzogen betrachtet werden, nachdem die Verständigung in der Kreuzerfrage zu Ende geführt wurde.

Konferenz der Flottenmächte im Dezember.

Nach Washingtoner Meldungen bestätigt es sich, daß Hoover und Macdonald beabsichtigen, eine Konferenz der Flottenmächte im Dezember nach London einzuberufen.

Die Frage des Kreuzerbaues.

Die englische Admiralität hat, wie verlautet, eine Mindesttonnage festgelegt, die als die unterste Grenze der Reichsfähigkeit bezeichnet wird. Diese Ziffer beträgt 339 000 Tonnen und bezieht sich nur auf Kreuzer, die den strikten Punkt bei den Verhandlungen mit Amerika darstellen. Auf dieser Grundlage würde die englische Flotte ein Mehr von 40 000 Tonnen vertreteln gegenüber der amerikanischen Kreuzertonnage. Dieses Mehr von 40 000 Tonnen stellt damit auch den „kleinen Unterschied“ in den beiderseitigen Auffassungen dar und gleichzeitig den zukünftigen Verhandlungsgegenstand Macdonalds in Amerika. Offensichtlich ist man in London bereit, in diesem Punkte zu einem Vergleich zu kommen. Schon seit längerer Zeit wird darauf hingewiesen, daß England den Hauptwert nicht mehr auf die Größe, sondern auf die Zahl der Kreuzer legt.

In London betont man immer wieder das Interesse Amerikas in der Vermeidung eines großen Neubauprogramms. In London rechnet man heute damit, daß man sich auf halbem Wege einigen wird, d. h., die Vereinigten Staaten würden mehr 10 000 Tonnen-Kreuzer erhalten als England, was auch bereits im englischen Vorschlag 18:15 zum Ausdruck kam.

Macdonalds Reisevorbereitungen.

In der Sitzung des englischen Kabinetts sind die englisch-amerikanischen Flottenverhandlungen eingehend besprochen worden. Von den Sekretären Macdonalds werden bereits alle Vorbereitungen für die Reise getroffen. Es wird angenommen, daß sich Macdonald etwa acht Tage in Washington aufhalten und sich dann auf Einladung des kanadischen Ministerpräsidenten für ein bis zwei Tage nach Kanada begeben wird. Sir Robert Balfour, der persönliche Sekretär Macdonalds, der zurzeit in New York weilt, wird einer seiner Begleiter und Berater auf der Reise sein.

Die Räumung des Rheinlandes.

Der amtliche Wortlaut der Haager Abmachungen veröffentlicht.

Die Reichsregierung veröffentlicht nunmehr den Wortlaut der auf der Haager Konferenz getroffenen politischen Vereinbarungen über die Räumung des Rheinlandes und über die Aufnahme deutsch-französischer Verhandlungen wegen der Saarfrage. Das erste Schriftstück ist eine Vereinbarung

der Minister Stresemann, Symans, Henson, Briand und des italienischen Vertreters Grandi, die u. a. feststellen, daß die deutsche, belgische und französische Regierung hinsichtlich der Beobachtung der Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrages „darüber einig sind, daß die Aufgabe, eine gütliche Regelung jener Schwierigkeiten herbeizuführen, von den Kommissionen erfüllt wird, die durch sie in Locarno am 16. Oktober 1925 von Belgien und Frankreich mit Deutschland abgeschlossenen Schiedsgerichtsabkommen errichtet worden sind. Diese Kommissionen handeln gemäß den Verfahren und mit den Befugnissen, die in diesen Abkommen vorgesehen sind. Wenn eine Schwierigkeit entsteht, wird sie entweder der deutsch-belgischen oder der deutsch-französischen Vergleichskommission unterbreitet.“ Das folgende Schriftstück ist eine Note der Regierungen der Besatzungsmächte an die deutsche Regierung, die die Räumungsbestimmungen enthält.

Bemerkenswert ist die eindeutige Feststellung, daß „die Räumung der dritten Zone durch französische Truppen unmittelbar nach der Ratifikation des Young-Planes durch das deutsche und französische Parlament und der Inangabe dieses Planes beginnen wird. Die Räumung wird ohne Unterbrechung und so schnell durchgeführt werden, wie es die natürlichen Bedingungen erlauben. Sie wird in jedem Falle spätestens in einem Zeitraum von acht Monaten, der sich jedoch nicht über das Ende des Monats Juni 1930 hinaus erstrecken darf, beendet werden.“

Von darüber hinausgehenden Vorbedingungen für die Räumung, wie sie in letzter Zeit in der französischen Presse erwähnt worden sind, enthalten die amtlichen Haager Schriftstücke kein Wort.

Das folgende Schriftstück ist ein Bestätigungsschreiben des Reichsaussenministers. Darauf folgt eine Note, die jegliche Einzelheiten des Räumungsvorganges betrifft. Abschnitt 5 dieser Note besagt, die deutsche, belgische und französische Regierung sind übereingekommen, daß aus Anlaß der Räumung eine Amnestie für Handlungen erlassen wird, die mit der Besetzung im Zusammenhang stehen. Die Einzelheiten sollen in einer gemeinsamen Vereinbarung von Bevollmächtigten der Regierungen festgelegt werden, die in kürzester Frist in Koblenz stattfinden und ihre Arbeiten vor dem 1. Oktober 1929 beendet haben sollen.

Erregte Aussprache über Mandatsfragen in Genf.

Deutsche Vertwahrung.

In der 6. Kommission der Völkerbundsversammlung für politische Fragen fand eine grundsätzliche Aussprache über den Charakter der Mandatsgebiete des Völkerbundes statt. Der italienische Vertreter vertrat den Standpunkt, daß nach den Bestimmungen des Völkerbundsstatutes die Zuteilung der Mandatsgebiete an England, Frankreich, Japan, Belgien und Südafrika nur einen nichtständigen Charakter trage. Es handele sich um einen Übergang, der nach den Bestimmungen des Völkerbundsstatutes geschaffen sei bis zur Erlangung der völligen Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Mandatsgebiete. Der Italiener lehnte scharf die Auffassung ab, als ob die großen Mandatsmächte volle Souveränität auch über die Mandatsgebiete besäßen. Diese Meinung wurde vom französischen Vertreter abgelehnt. Er betonte, daß zwar die Verwaltung der A-Mandatsgebiete (Palästina und Syrien) nicht von ständiger Dauer sei, da die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit dieser Gebiete bereits in absehbarer Zeit zu erwarten wäre. Dagegen wären die Mandatsgebiete B und C (afrikanische Mandatsgebiete und das Mandatsgebiet des Stillen Ozeans) eine ständige Einrichtung. Im Namen der Mandatskommission lehnte der Schweizer Professor Rappard ausdrücklich diese Auffassung ab. Er erklärte, daß nach dem Geiste und den Bestimmungen des Völkerbundsstatutes die Mandate nur eine vorübergehende Einrichtung seien, obwohl heute noch nicht vorausgesehen wäre, wie lange das Mandatsystem aufrechterhalten werden müsse.

Der englische Vertreter erklärte, eine neue Verteilung oder Neuverteilung der Mandatsgebiete sei nur unter völliger Zustimmung sämtlicher alliierten Mächte einschließlich der Regierung der Vereinigten Staaten zulässig. Gegen diese Erklärung legte Staatssekretär von Schubert einen förmlichen Generalprotest ein. Es handele sich hierbei um eine außerordentlich schwierige politische und juristische Frage. Er müsse sich den Standpunkt der deutschen Regierung hierzu ausdrücklich vorbehalten. Schubert betonte sodann, daß er völlig mit der Auffassung der italienischen Regierung übereinstimme.

Die Erklärung des englischen Vertreters hat allgemein starkes Aufsehen erregt. Die Forderung der italienischen Regierung auf eine Neuverteilung der Mandatsgebiete stützt sich bekanntlich in erster Linie darauf, daß die Mandatsgebiete zwischen den alliierten und assoziierten Regierungen in Versailles nach der Schaffung des Völkerbundes unter sich aufgeteilt wurden, ohne daß Italien dabei berücksichtigt wurde. Da es sich hierbei um eine rechtlich und politisch völlig ungeklärte Lage handelt, dürften noch schwierige Verhandlungen hierüber zu erwarten sein.

Die deutsche Getreidewirtschaft.

Minister Dietrich lehnt jede Zwangswirtschaft ab, befürwortet aber den verschärften Vermahlungszwang.

Auf Einladung der Handelskammer Mannheim sprach Reichsernährungsminister Dr. Dietrich über die Lage am deutschen Getreidemarkt. Der Minister ging u. a. auf die Handelsverträge ein und betonte, daß der Möglichkeit, die Weizeneinfuhr in die Hand des Staates zu nehmen, von vornherein der Boden entzogen sei. Es käme aber nicht nur auf den Weizen, sondern auch auf den Roggen an. Der Roggenpreis sei aber nicht abhängig von den Futterpreisen. Große Geldmittel seien erforderlich, um die damit verbundene Vorratshaltung zu bezahlen. Notwendig sei ferner eine Organisation, die finanziell nicht tragbar und in der Kürze der Zeit nicht zu schaffen sei. Dazu komme die Unmöglichkeit einer Verständigung über die Preishöhe.

Das deutsche Volk könne aus allen in Betracht kommenden Gebieten des Getreidebaues und der Mülereiindustrie sowie der Futtermittel eine Zwangswirtschaft nicht ertragen.

Der Weizenpreis sei zurzeit unzulänglich, aber besser als im Vorjahre. Es bestehe das Gesetz über den Vermahlungszwang. Das Reichsernährungsministerium habe erklärt, daß es den Vermahlungszwang rücksichtslos durchführen werde. Sowohl das Ernährungsministerium wie die Müller hätten festgesetzt, daß der Vermahlungszwang mindestens einen Mehrverbrauch an Inlandsweizen von 300 000 Tonnen erfordern würde. Da der Inlandsweizen bisher immer untergebracht worden sei, müsse diese Tatsache früher oder später wirken.

Sollte sie nicht wirken, dann werde das Ministerium nichts unterlassen, die erforderlichen Verschärfungen anzuwenden. Das Ministerium und der Minister selbst seien aber nicht geneigt, überhöhten Maßnahmen zu treffen, um nicht eine unnötige Beunruhigung auf den Märkten, im Handel und bei den Mühlen hervorzurufen.

Beim Roggen lägen die Dinge anders. Das Jahr 1929 werde voraussichtlich wieder eine gute Ernte bringen. Der Roggen würde einen Uberschuß bringen, der entweder ausgeführt oder zur Verfütterung verwendet werden müsse. Die Getreidehandelsgesellschaft habe rund 80 000 Tonnen Roggen aus dem Markt genommen. Die maßgebenden Vertreter des Handels in Berlin hätten diese Aktion nicht verhindert, sondern unterstützt. Es sei nicht beabsichtigt, diese Unterstützungsfunktion einzustellen. Die erforderlichen Geldmittel seien vorhanden.

Es käme allerdings darauf an, daß die Landwirtschaft durch überhöhtes Angebot den Markt zusammenwerfe. Es müßten Mittel und Wege gefunden werden, um ohne Inanspruchnahme der Reichsfinanzen einen Ausgleich innerhalb des Reiches zu finden.

Die Bauernführer an den Reichsernährungsminister Dietrich.

Die Bauernführer Freiherr Brandes, Hermes und Schiele geben als Antwort auf die Entgegnung des Reichsernährungsministers, die die Eingabe vom 8. 9. behandelte, eine gemeinsame Erklärung ab. Sie kritisieren zunächst die ungewöhnliche Form der Erwiderung des Ministers durch die Presse sowie auch sonst die unsachliche Art der Erwiderung und bedauern, daß der Minister nicht auf die vorgeschlagenen neuen, sofort wirksamen Maßnahmen zur Entlastung des Roggenmarktes eingehe. Insbesondere fehle jede Stellungnahme zur Kernfrage der Erhöhung der Futtergetreidequote.

Sinnvolllich des Vermahlungszwanges wird darauf verwiesen, daß der Minister verpflichtet sei, die Sätze zu ändern, wenn die Entwicklung des Getreide- oder Brotpreises es erforderlich mache.

Dieser zwingenden Vorschrift liege keineswegs die Voraussetzung zu Grunde, daß zunächst der Ausfall der Inlands-ernte zu überlegen sein müsse. Der Auffassung, daß die bisherige Entwicklung des Weizenpreises eine Erhöhung der Ausmahlungsquote nicht rechtfertigen könne, wird nachdrücklich widersprochen.

Das Saargebiet für Volksabstimmung.

Weil sie den urdeutschen Charakter des Saargebietes festlegt.

Zu den Ausführungen über das Saargebiet in der Vortragsrede des Reichsaussenministers Dr. Stresemann schreibt die „Saarbrücker Landeszeitung“ u. a.: Die restlose politische Rückgliederung ist den Saardeutschen bereits versprochen und zugesichert worden, doch muß über die Einzelheiten selbstverständlich noch verhandelt werden. Dabei fällt es den Deutschen bekanntlich am schwersten, auf die Volksabstimmung zu verzichten, die den urdeutschen Charakter des Saargebietes für alle Zeiten dokumentarisch festlegen soll. Freilich haben inzwischen alle Franzosenkenner des besetzten Gebietes das unerschütterliche Deutschtum anerkannt, und Herr Briand selbst hat vor einiger Zeit in einem Gespräch eine sehr klare und sehr erfreuliche Folgerung gezogen.

Die Franzosen dürfen daher den Fortfall der Volksabstimmung mit Vergnügen vorschlagen, während auf unserer Seite sehr ernsthaft zu erwägen sein wird, ob wir nicht die Vorverlegung der Volksabstimmung auf einen sehr nahen Termin fordern sollten. Ein Verzicht hierauf würde bereits ein sehr erhebliches Entgegenkommen Deutschlands sein.

Mit der Frage der politischen Rückgliederung hängt die des Grubengesetzes auf das engste zusammen, da die Schlüsselindustrie unserer Grenzmark unbedingte wieder in die deutsche öffentliche Hand kommen muß. Eine handels- und zollpolitische Regelung liegt in beiderseitigem Interesse, und das Saargebiet könnte aus einer offenen und gleichwertigen Konkurrenz der deutschen mit den französischen Waren doch nur Vorteile ziehen. Um den Franzosen den Entschluß zur Zulassung des deutschen Wettbewerbes zu erleichtern, soll allerdings die Saarbevölkerung schon jetzt möglichst deutsche Waren kaufen.

Die Untersuchung geht weiter.

Beratung über Maßnahmen zur Verhütung von Bombenanschlägen.

Beim Regierungspräsidenten in Schleswig fand eine Sitzung statt, an der der Oberpräsident, die Polizeipräsidenten und die Landräte der Provinz Schleswig-Holstein teilgenommen haben. Gegenstand der Verhandlungen war die Einleitung von einheitlichen Maßnahmen zur Verhütung neuer Bombenanschläge.

Weitere Verhaftungen.

Der bekannte Landvolkführer und Hofbesitzer Johannes Schade-Kathen ist in Wismar verhaftet und nach Altona gebracht worden.

Schade, der in der Landvolkbewegung eine führende Rolle spielt, soll, wie es heißt, der Täterschaft oder Mitwisserschaft verdächtig sein. Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Hauptgeschäftsführers Bodo Uhlje von der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“ wurde auch dessen Braut, Eva Claas, aus der elterlichen Wohnung in Waden von Kriminalbeamten im Auto abgeholt und zur Vernehmung nach Altona gebracht. Der Redakteur Ehlers von der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“, der Gangeschäftsführer der NSDAP für Schleswig-Holstein, Fritz Altona, sowie der Kaufmann Renisch aus Pinneberg wurden auf freien Fuß gesetzt. Der Hauptgeschäftsführer Uhlje wird noch weiter in Haft gehalten.

Politische Tageschau.

— Briand über die Räumung der dritten Zone. Ueber die Erklärungen Briands im Ministerrat berichtet der „Intransigent“ folgendes: Zur Auslegung des Briefes, den die Vertreter Englands und Belgiens im Saag an Dr. Stresemann richteten, erklärte Briand, die Räumung der dritten Zone bleibe dem Inkrafttreten des Young-Planes untergeordnet, d. h. der Annahme der nötigen Gesetze durch den Reichstag und Festlegung der Zahlungen der internationalen Bank. sowie der Mobilisierung des ungezügelter Teiles der Jahreszahlungen auf dem internationalen Markt. Das Blatt unterstreicht, daß Artikel 430 des Versailler Vertrages, der die Wiederbesetzung der geräumten Gebiete im Falle eines Verstoßes Deutschlands vorsieht, seine Wirksamkeit behält.

Aus Laasphe und Umgegend.

Nebel.

Sie hängen wie schmutzige Schleier bis tief in den Tag herein und kriechen als graue Schatten der Dämmerung voraus. Sie kommen und gehen mit trüger Langsamkeit, wie faule Vagabunden, die an den Wogen lagern. Wie lichtgelenke Gesindel, das unter dem Schutz der Dunkelheit an den Häusern entlangschleicht und auf Gelegenheit zu irgendeinem verbotenen Streich wartet, den ihnen der Müßiggang eingegeben hat. Sie badern wie Gassenjungen mit der Sonne, die sie in ihre Schlupfwinkel zurücktreiben möchte, damit ihr wärmerer Hauch noch letzte Kraft zum Gedeihen dem erkalteten Boden spende.

Nebel sind die ruhelosen Wanderer zwischen den Welten. Der Erde und dem Wasser entfliehen, schweben sie wie entwurzelte Existenzen, ziellos, bald da, bald dorthin, machen sich zum Spielball der Winde und hängen sich jedem Lufthauch wie lästige, zudringliche Bettler an die Rockschöße. Ohne festen Halt sind sie die heimtückischen Gesellen der Winter Natur, die Freibeuter auf dem ewig rinnenenden Ozean der Zeit. Sie sind vorübergehend zu Ansehen gekommene Nichtigkeiten, deren behäbiges Geklaber größere Wichtigkeit vortäuscht. Wie ja auch häufig ein Hohlkopf nach etwas aussticht.

Wenn die Nebel sich zeigen, beginnt der Reif mit zagen Fingern sich unserm Bewußtsein in Erinnerung zu bringen. Sie sind die erste, fast möchte man sagen: spielerische Improvisation des Winters. Ein leichter, noch nicht allzu ernst zu nehmender Vorgesmack der Kälte, das harmlose Vorspiel von Eis und Schnee. Ein andeutender Wink, daß es langsam Zeit wird, sich auf Herbst und Winter einzustellen. Und insofern sind sie nicht ganz so unnütz, wie man sie empfindet. Kein Schreckgespenst zwar, wie es den Fieberkranken im „Erlkönig“ jagte, mehr eine natürliche Warnung, die Gesetzmäßigkeit im All nicht über anderem außer acht zu lassen.

* Laasphe, 16. Sept. Der Laaspheer Schützenverein veranstaltete gestern auf dem Schützenplatz ein Preischießen. Am Schützenfest waren bekanntlich die Preise nicht alle ausgeschossen worden. Inzwischen waren noch eine größere Anzahl Preise hinzu gestiftet worden, so daß sich das Schießen schon lohnte, zumal die Preise recht schön und wertvoll waren und ihren Spendern alle Ehre machten. Diesen sei auch an dieser Stelle gedacht. Mit dem Schießen war auch ein Kartoffelbraten verbunden, um es abwechslungsreicher zu gestalten, und Musik, die der Jugend zum Tanz aufspielte, war auch da. Die Beteiligung hätte bei dem günstigen Wetter ja etwas besser sein können, nichtsdestoweniger nahm die Veranstaltung einen schönen, harmonischen Verlauf und die „Schützenfeststimmung“ blieb nicht aus, wozu auch der „Festwirt“ Herr Fischbach sein Teil beitrug. Geschossen wurde mit vier Wehrmannsbüchsen auf zwei 20-er-Ringscheiben mit folgendem Ergebnis: 1. Preis Ludwig Koch 52 Ringe, 2. Hans Stimmerer 51, 3. Karl Mannechsmidt 51, 4. Ernst Schmidt 51, 5. Theo Göppe 50, 6. Ernst Rindfleisch 50, 7. Frh. Freundlieb 49, 8. Paul Schneider 49, 9. Ludw. Hod jr. 48, 10. Otto Schröder 47, 11. Albrecht Dreisbach 47, Alfred Dreisbach 47, 13. Ludwig Hartnack jr. 47, 14. Werner Schäfer 45, 15. Karl Hod jr. 45, 16. Alfred Bergmann 44, 17. Heinr. Preis 44 Ringe. — Die fünf Ehrenscheiben schossen: Hermann Grebe jr., Ludwig Hartnack jr., Wilhelm Kohlhaas, Ludwig Limper und Paul Saßmannshaus.

* Laasphe, 16. Sept. (Auf zum Kohlberg-Chrenmal.) Wie bereits in früheren Nummern unseres Blattes bekannt gegeben, veranstaltet die hiesige Abteilung des S.O.V. am 21. und 22. September eine Fahrt zum Chrenmal auf dem Kohlberg. Die Abteilung gibt sich dabei der Erwartung hin, daß eine größere Anzahl Mitglieder sich an dieser Tour beteiligen; handelt es sich doch um eine äußerst genussreiche Fahrt voll bleibender Eindrücke, ganz abgesehen von dem Kennenlernen des interessanten Chrenmals. Anmeldungen, die allerdings sofort erfolgen müssen, werden noch berücksichtigt. Frisch auf!

* Laasphe, 16. Sept. Der Herr Regierungspräsident teilt mit: Unter der Voraussetzung, daß wie bisher auch im Rechnungsjahre 1930 Mittel aus dem Hauszinssteueraufkommen zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung gestellt werden, habe ich in Aussicht genommen, dem Kreise Wittgenstein mit Rücksicht darauf, daß er in diesem Jahre infolge anderweitiger Festlegung der Mittel nur einen geringen Betrag zugeteilt erhalten konnte, im nächsten Rechnungsjahre etwa 100 000 RM zu überweisen. Ich betone jedoch, daß die endgültige Summe

von der Höhe des mir für den Regierungsbezirk zur Verfügung gestellten Gesamtbetrages abhängt. Immerhin hoffe ich selbst für den Fall, daß der Fonds des Regierungsbezirks infolge der Zuteilung einiger Kreise zum Ruhrfiedlungsverband erheblich gekürzt werden sollte, dem Kreise Wittgenstein mindestens einen Betrag von 70—80 000 RM bewilligen zu können.

* Laasphe, 16. Sept. Durch den kräftigen Regen am Samstag floß die Laasphe, die in ihrem Unterlauf schon seit längerer Zeit versiegt war, wieder. Heute ist das Bachbett abermals ausgetrocknet. Die Wasserentnahme aus dem Bach zum Gießen, Waschen, zu gewerblichen Zwecken usw. ist eben zu groß. Während der Bach oberhalb der Stadt noch verhältnismäßig genügend Wasser hat, wird er bei seinem Laufe durch die Stadt immer kleiner und verschwindet schließlich ganz.

— Im Monat August 1929 sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden: Zahresjagdscheine: Mölling, Frh., Jagdaufseher, Schüller, Gürtler, Erich, Schüler, Neuf, 3. St. Hemschlar, Marburger, Ludwig, Domänenrat, Laasphe; Bang, Theo, Dr., Fabrikant, Laasphe; Schneider, Alfred, Forstgehilfe, Schwarzenau; Saßmannshausen, Wilh., Gastwirt, Erndtebrück; Trapp, Frh., Jagdaufseher, Altdorf; Kahlhöfer, Ernst, Kaufmann, Solingen, 3. St. Richtig; Overbeck, Wilh., Hoch- und Tiefbauunternehmer, 3. St. Wemligshausen; Schneider, Frh., Eisenbahnarbeiter, Rüdershausen; Sandtuhl, Johann, Gastwirt, Verleburg; Stremmel, Georg, Jagdaufseher, Aue; Meisheimer, Rudolf, Fabrikant, Laasphe; Zehkamp, Wilh., Postmeister, Erndtebrück; Prebiger, Wilhelm, Dr., Studienrat, Verleburg.

Erndtebrück, 16. Sept. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Turn- und Sportvereins am vergangenen Samstagabend war von einigen 40 Mitgliedern besucht. Eine ganz stattliche Anzahl, die aber an der Mitgliederzahl des Vereins gemessen, als unbefriedigend bezeichnet werden muß. Es zeugt dies davon, daß sich ein großer Teil der Mitglieder trotz des an sie ergangenen Appells aus ihrer lethargie noch nicht freizumachen vermochten. Diejenigen aber, die zur Stelle waren, waren in der Absicht gekommen, nach bestem Können mitzuwirken, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einer gedeihlichen Entwicklung des Vereins bisher im Wege standen. Der Vorsitzende, Konrektor Volkämper, eröffnete die Versammlung und ließ die Erhebungen willkommen. Wie sehr es ihm und mit ihm dem Gesamtvorstand am Herzen lag, die Gründe zu erfahren, die dem diesjährigen Turnbetrieb hemmend im Wege standen, geht daraus hervor, daß er vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung eine erschlaffende Ausrede über diesen Punkt herbeizuführen wünschte. Seiner Aufforderung, nun mit allem, was dem Einzelnen bisher bedrückte, unterholen herauszutreten und frisch von der Leber weg, ohne Ansehen der Person, aber in sachlicher Form Klarheit zu schaffen, wurde zunächst keine Folge geleistet. Keiner wollte der Frage die Schelle umhängen und so herrschte denn Anfangs eine Art Stille, während der man elektrische Entladungen befürchtete. Erst nach nochmaliger dringender Aufforderung eröffnete als erster Turnbrüder Ernst Kahl das Geseht. Nachdem sich auf seinen Antrag zunächst die Turn-, Spiel- und Sportvereine zu der Frage geäußert hatten, setzte eine lebhafte Diskussion ein, die keinen Zweifel darüber ließ, daß es galt, ganze Arbeit zu machen. Es setzte Hiebe und Gegenhiebe nach allen Seiten, die man hüben und drüben so gut es ging zu parieren suchte. Die Turnbrüder Ernst Kahl und Wilh. Wölkel, die ihre Klänge für den Abend besonders scharf geübt zu haben schienen, versuchten den Vorstand für die in den Reihen der Turner herrschende Interessenlosigkeit verantwortlich zu machen, weil man es unterlassen habe, durch Schauturnen und Werbeveranstaltungen das Interesse zu beleben. Der Vorsitzende widersprach dieser Auffassung, da es wohl kaum angängig sei, die Zahl der durch Bezirk und Gau vorgesehenen Veranstaltungen noch zu vermehren. Es sei jedem durch diese Veranstaltungen ausreichend Gelegenheit gegeben, nach außen hervorzutreten und wenn diese von Seiten der Turner versäumt worden sei, so sei dies Sache der Turner selbst. Der Hauptgrund sei vielmehr darin zu erblicken, daß sich die Jugend von heute entweder gar nicht oder nur sehr schwer unterordnen wolle; sie ginge lieber ihre eigenen Wege. Dieser Auffassung widersprachen wieder die genannten Turnbrüder, indem sie namentlich darauf hinwiesen, daß Vereine im Siegerlande jährlich zwei Werbeburgen veranstalteten, um dadurch namentlich das Interesse in den Kreisen zu wecken, die der Turnerei bisher noch fernstanden. Dadurch, daß man hier auf derartige Veranstaltungen verzichte, wisse man in der Öffentlichkeit zu wenig, was der Verein eigentlich wolle. Seitens des zweiten Turnwarts Gust. Bald wurden als Hauptgrund des mangelhaften Turnbetriebes die unzulänglichen Lokalverhältnisse bezeichnet. So sei es bei der langanhaltenden strengen Kälte im vorigen Winter nicht möglich gewesen, auf dem Schullplatz, der als Turnlokal benutzt wird, zu turnen, ohne Gefahr zu laufen, sich eine Lungenentzündung zu holen. Damit war ein Thema berührt, das schon so lange Jahre das Schmerzenskind des Vereins ist. Voraussichtlich wird hierüber in aller Kürze eine besondere Aussprache erfolgen. An der weiteren Aussprache beteiligten sich hauptsächlich noch Oberturnwart Herm. Battenfeld, Jugendturnwart Fritz Mannes und der Turnwart Frh. Stöcker. So ging die Debatte wohl zwei Stunden hin und her und oft genug wurde aneinander vorbeigeredet. Verschiedene Male mußte aber auch der Vorsitzende, als der immer ruhende Pol, die allzu erhitzten Gemüter beruhigen. Wie ein frischer Windhauch, wie ein erquickendes Gewitter nach sommerlicher Schwüle, hat diese Aussprache gewirkt, nach der sich nach einem Schlusssatz des Vorsitzenden der Vorstand und Turner die Hand reichten zu weiterer gemeinamer Arbeit mit dem Motto: Großes Werk geschieht nur durch Einigkeit. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung berichten wir in der morgigen Nummer.

— Im Monat August 1929 sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden: Zahresjagdscheine: Mölling, Frh., Jagdaufseher, Schüller, Gürtler, Erich, Schüler, Neuf, 3. St. Hemschlar, Marburger, Ludwig, Domänenrat, Laasphe; Bang, Theo, Dr., Fabrikant, Laasphe; Schneider, Alfred, Forstgehilfe, Schwarzenau; Saßmannshausen, Wilh., Gastwirt, Erndtebrück; Trapp, Frh., Jagdaufseher, Altdorf; Kahlhöfer, Ernst, Kaufmann, Solingen, 3. St. Richtig; Overbeck, Wilh., Hoch- und Tiefbauunternehmer, 3. St. Wemligshausen; Schneider, Frh., Eisenbahnarbeiter, Rüdershausen; Sandtuhl, Johann, Gastwirt, Verleburg; Stremmel, Georg, Jagdaufseher, Aue; Meisheimer, Rudolf, Fabrikant, Laasphe; Zehkamp, Wilh., Postmeister, Erndtebrück; Prebiger, Wilhelm, Dr., Studienrat, Verleburg.

Erndtebrück, 16. Sept. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Turn- und Sportvereins am vergangenen Samstagabend war von einigen 40 Mitgliedern besucht. Eine ganz stattliche Anzahl, die aber an der Mitgliederzahl des Vereins gemessen, als unbefriedigend bezeichnet werden muß. Es zeugt dies davon, daß sich ein großer Teil der Mitglieder trotz des an sie ergangenen Appells aus ihrer lethargie noch nicht freizumachen vermochten. Diejenigen aber, die zur Stelle waren, waren in der Absicht gekommen, nach bestem Können mitzuwirken, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einer gedeihlichen Entwicklung des Vereins bisher im Wege standen. Der Vorsitzende, Konrektor Volkämper, eröffnete die Versammlung und ließ die Erhebungen willkommen. Wie sehr es ihm und mit ihm dem Gesamtvorstand am Herzen lag, die Gründe zu erfahren, die dem diesjährigen Turnbetrieb hemmend im Wege standen, geht daraus hervor, daß er vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung eine erschlaffende Ausrede über diesen Punkt herbeizuführen wünschte. Seiner Aufforderung, nun mit allem, was dem Einzelnen bisher bedrückte, unterholen herauszutreten und frisch von der Leber weg, ohne Ansehen der Person, aber in sachlicher Form Klarheit zu schaffen, wurde zunächst keine Folge geleistet. Keiner wollte der Frage die Schelle umhängen und so herrschte denn Anfangs eine Art Stille, während der man elektrische Entladungen befürchtete. Erst nach nochmaliger dringender Aufforderung eröffnete als erster Turnbrüder Ernst Kahl das Geseht. Nachdem sich auf seinen Antrag zunächst die Turn-, Spiel- und Sportvereine zu der Frage geäußert hatten, setzte eine lebhafte Diskussion ein, die keinen Zweifel darüber ließ, daß es galt, ganze Arbeit zu machen. Es setzte Hiebe und Gegenhiebe nach allen Seiten, die man hüben und drüben so gut es ging zu parieren suchte. Die Turnbrüder Ernst Kahl und Wilh. Wölkel, die ihre Klänge für den Abend besonders scharf geübt zu haben schienen, versuchten den Vorstand für die in den Reihen der Turner herrschende Interessenlosigkeit verantwortlich zu machen, weil man es unterlassen habe, durch Schauturnen und Werbeveranstaltungen das Interesse zu beleben. Der Vorsitzende widersprach dieser Auffassung, da es wohl kaum angängig sei, die Zahl der durch Bezirk und Gau vorgesehenen Veranstaltungen noch zu vermehren. Es sei jedem durch diese Veranstaltungen ausreichend Gelegenheit gegeben, nach außen hervorzutreten und wenn diese von Seiten der Turner versäumt worden sei, so sei dies Sache der Turner selbst. Der Hauptgrund sei vielmehr darin zu erblicken, daß sich die Jugend von heute entweder gar nicht oder nur sehr schwer unterordnen wolle; sie ginge lieber ihre eigenen Wege. Dieser Auffassung widersprachen wieder die genannten Turnbrüder, indem sie namentlich darauf hinwiesen, daß Vereine im Siegerlande jährlich zwei Werbeburgen veranstalteten, um dadurch namentlich das Interesse in den Kreisen zu wecken, die der Turnerei bisher noch fernstanden. Dadurch, daß man hier auf derartige Veranstaltungen verzichte, wisse man in der Öffentlichkeit zu wenig, was der Verein eigentlich wolle. Seitens des zweiten Turnwarts Gust. Bald wurden als Hauptgrund des mangelhaften Turnbetriebes die unzulänglichen Lokalverhältnisse bezeichnet. So sei es bei der langanhaltenden strengen Kälte im vorigen Winter nicht möglich gewesen, auf dem Schullplatz, der als Turnlokal benutzt wird, zu turnen, ohne Gefahr zu laufen, sich eine Lungenentzündung zu holen. Damit war ein Thema berührt, das schon so lange Jahre das Schmerzenskind des Vereins ist. Voraussichtlich wird hierüber in aller Kürze eine besondere Aussprache erfolgen. An der weiteren Aussprache beteiligten sich hauptsächlich noch Oberturnwart Herm. Battenfeld, Jugendturnwart Fritz Mannes und der Turnwart Frh. Stöcker. So ging die Debatte wohl zwei Stunden hin und her und oft genug wurde aneinander vorbeigeredet. Verschiedene Male mußte aber auch der Vorsitzende, als der immer ruhende Pol, die allzu erhitzten Gemüter beruhigen. Wie ein frischer Windhauch, wie ein erquickendes Gewitter nach sommerlicher Schwüle, hat diese Aussprache gewirkt, nach der sich nach einem Schlusssatz des Vorsitzenden der Vorstand und Turner die Hand reichten zu weiterer gemeinamer Arbeit mit dem Motto: Großes Werk geschieht nur durch Einigkeit. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung berichten wir in der morgigen Nummer.

— Im Monat August 1929 sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden: Zahresjagdscheine: Mölling, Frh., Jagdaufseher, Schüller, Gürtler, Erich, Schüler, Neuf, 3. St. Hemschlar, Marburger, Ludwig, Domänenrat, Laasphe; Bang, Theo, Dr., Fabrikant, Laasphe; Schneider, Alfred, Forstgehilfe, Schwarzenau; Saßmannshausen, Wilh., Gastwirt, Erndtebrück; Trapp, Frh., Jagdaufseher, Altdorf; Kahlhöfer, Ernst, Kaufmann, Solingen, 3. St. Richtig; Overbeck, Wilh., Hoch- und Tiefbauunternehmer, 3. St. Wemligshausen; Schneider, Frh., Eisenbahnarbeiter, Rüdershausen; Sandtuhl, Johann, Gastwirt, Verleburg; Stremmel, Georg, Jagdaufseher, Aue; Meisheimer, Rudolf, Fabrikant, Laasphe; Zehkamp, Wilh., Postmeister, Erndtebrück; Prebiger, Wilhelm, Dr., Studienrat, Verleburg.

Erndtebrück, 16. Sept. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Turn- und Sportvereins am vergangenen Samstagabend war von einigen 40 Mitgliedern besucht. Eine ganz stattliche Anzahl, die aber an der Mitgliederzahl des Vereins gemessen, als unbefriedigend bezeichnet werden muß. Es zeugt dies davon, daß sich ein großer Teil der Mitglieder trotz des an sie ergangenen Appells aus ihrer lethargie noch nicht freizumachen vermochten. Diejenigen aber, die zur Stelle waren, waren in der Absicht gekommen, nach bestem Können mitzuwirken, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einer gedeihlichen Entwicklung des Vereins bisher im Wege standen. Der Vorsitzende, Konrektor Volkämper, eröffnete die Versammlung und ließ die Erhebungen willkommen. Wie sehr es ihm und mit ihm dem Gesamtvorstand am Herzen lag, die Gründe zu erfahren, die dem diesjährigen Turnbetrieb hemmend im Wege standen, geht daraus hervor, daß er vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung eine erschlaffende Ausrede über diesen Punkt herbeizuführen wünschte. Seiner Aufforderung, nun mit allem, was dem Einzelnen bisher bedrückte, unterholen herauszutreten und frisch von der Leber weg, ohne Ansehen der Person, aber in sachlicher Form Klarheit zu schaffen, wurde zunächst keine Folge geleistet. Keiner wollte der Frage die Schelle umhängen und so herrschte denn Anfangs eine Art Stille, während der man elektrische Entladungen befürchtete. Erst nach nochmaliger dringender Aufforderung eröffnete als erster Turnbrüder Ernst Kahl das Geseht. Nachdem sich auf seinen Antrag zunächst die Turn-, Spiel- und Sportvereine zu der Frage geäußert hatten, setzte eine lebhafte Diskussion ein, die keinen Zweifel darüber ließ, daß es galt, ganze Arbeit zu machen. Es setzte Hiebe und Gegenhiebe nach allen Seiten, die man hüben und drüben so gut es ging zu parieren suchte. Die Turnbrüder Ernst Kahl und Wilh. Wölkel, die ihre Klänge für den Abend besonders scharf geübt zu haben schienen, versuchten den Vorstand für die in den Reihen der Turner herrschende Interessenlosigkeit verantwortlich zu machen, weil man es unterlassen habe, durch Schauturnen und Werbeveranstaltungen das Interesse zu beleben. Der Vorsitzende widersprach dieser Auffassung, da es wohl kaum angängig sei, die Zahl der durch Bezirk und Gau vorgesehenen Veranstaltungen noch zu vermehren. Es sei jedem durch diese Veranstaltungen ausreichend Gelegenheit gegeben, nach außen hervorzutreten und wenn diese von Seiten der Turner versäumt worden sei, so sei dies Sache der Turner selbst. Der Hauptgrund sei vielmehr darin zu erblicken, daß sich die Jugend von heute entweder gar nicht oder nur sehr schwer unterordnen wolle; sie ginge lieber ihre eigenen Wege. Dieser Auffassung widersprachen wieder die genannten Turnbrüder, indem sie namentlich darauf hinwiesen, daß Vereine im Siegerlande jährlich zwei Werbeburgen veranstalteten, um dadurch namentlich das Interesse in den Kreisen zu wecken, die der Turnerei bisher noch fernstanden. Dadurch, daß man hier auf derartige Veranstaltungen verzichte, wisse man in der Öffentlichkeit zu wenig, was der Verein eigentlich wolle. Seitens des zweiten Turnwarts Gust. Bald wurden als Hauptgrund des mangelhaften Turnbetriebes die unzulänglichen Lokalverhältnisse bezeichnet. So sei es bei der langanhaltenden strengen Kälte im vorigen Winter nicht möglich gewesen, auf dem Schullplatz, der als Turnlokal benutzt wird, zu turnen, ohne Gefahr zu laufen, sich eine Lungenentzündung zu holen. Damit war ein Thema berührt, das schon so lange Jahre das Schmerzenskind des Vereins ist. Voraussichtlich wird hierüber in aller Kürze eine besondere Aussprache erfolgen. An der weiteren Aussprache beteiligten sich hauptsächlich noch Oberturnwart Herm. Battenfeld, Jugendturnwart Fritz Mannes und der Turnwart Frh. Stöcker. So ging die Debatte wohl zwei Stunden hin und her und oft genug wurde aneinander vorbeigeredet. Verschiedene Male mußte aber auch der Vorsitzende, als der immer ruhende Pol, die allzu erhitzten Gemüter beruhigen. Wie ein frischer Windhauch, wie ein erquickendes Gewitter nach sommerlicher Schwüle, hat diese Aussprache gewirkt, nach der sich nach einem Schlusssatz des Vorsitzenden der Vorstand und Turner die Hand reichten zu weiterer gemeinamer Arbeit mit dem Motto: Großes Werk geschieht nur durch Einigkeit. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung berichten wir in der morgigen Nummer.

— Im Monat August 1929 sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden: Zahresjagdscheine: Mölling, Frh., Jagdaufseher, Schüller, Gürtler, Erich, Schüler, Neuf, 3. St. Hemschlar, Marburger, Ludwig, Domänenrat, Laasphe; Bang, Theo, Dr., Fabrikant, Laasphe; Schneider, Alfred, Forstgehilfe, Schwarzenau; Saßmannshausen, Wilh., Gastwirt, Erndtebrück; Trapp, Frh., Jagdaufseher, Altdorf; Kahlhöfer, Ernst, Kaufmann, Solingen, 3. St. Richtig; Overbeck, Wilh., Hoch- und Tiefbauunternehmer, 3. St. Wemligshausen; Schneider, Frh., Eisenbahnarbeiter, Rüdershausen; Sandtuhl, Johann, Gastwirt, Verleburg; Stremmel, Georg, Jagdaufseher, Aue; Meisheimer, Rudolf, Fabrikant, Laasphe; Zehkamp, Wilh., Postmeister, Erndtebrück; Prebiger, Wilhelm, Dr., Studienrat, Verleburg.

Erndtebrück, 16. Sept. Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Turn- und Sportvereins am vergangenen Samstagabend war von einigen 40 Mitgliedern besucht. Eine ganz stattliche Anzahl, die aber an der Mitgliederzahl des Vereins gemessen, als unbefriedigend bezeichnet werden muß. Es zeugt dies davon, daß sich ein großer Teil der Mitglieder trotz des an sie ergangenen Appells aus ihrer lethargie noch nicht freizumachen vermochten. Diejenigen aber, die zur Stelle waren, waren in der Absicht gekommen, nach bestem Können mitzuwirken, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die einer gedeihlichen Entwicklung des Vereins bisher im Wege standen. Der Vorsitzende, Konrektor Volkämper, eröffnete die Versammlung und ließ die Erhebungen willkommen. Wie sehr es ihm und mit ihm dem Gesamtvorstand am Herzen lag, die Gründe zu erfahren, die dem diesjährigen Turnbetrieb hemmend im Wege standen, geht daraus hervor, daß er vor Eintritt in die eigentliche Tagesordnung eine erschlaffende Ausrede über diesen Punkt herbeizuführen wünschte. Seiner Aufforderung, nun mit allem, was dem Einzelnen bisher bedrückte, unterholen herauszutreten und frisch von der Leber weg, ohne Ansehen der Person, aber in sachlicher Form Klarheit zu schaffen, wurde zunächst keine Folge geleistet. Keiner wollte der Frage die Schelle umhängen und so herrschte denn Anfangs eine Art Stille, während der man elektrische Entladungen befürchtete. Erst nach nochmaliger dringender Aufforderung eröffnete als erster Turnbrüder Ernst Kahl das Geseht. Nachdem sich auf seinen Antrag zunächst die Turn-, Spiel- und Sportvereine zu der Frage geäußert hatten, setzte eine lebhafte Diskussion ein, die keinen Zweifel darüber ließ, daß es galt, ganze Arbeit zu machen. Es setzte Hiebe und Gegenhiebe nach allen Seiten, die man hüben und drüben so gut es ging zu parieren suchte. Die Turnbrüder Ernst Kahl und Wilh. Wölkel, die ihre Klänge für den Abend besonders scharf geübt zu haben schienen, versuchten den Vorstand für die in den Reihen der Turner herrschende Interessenlosigkeit verantwortlich zu machen, weil man es unterlassen habe, durch Schauturnen und Werbeveranstaltungen das Interesse zu beleben. Der Vorsitzende widersprach dieser Auffassung, da es wohl kaum angängig sei, die Zahl der durch Bezirk und Gau vorgesehenen Veranstaltungen noch zu vermehren. Es sei jedem durch diese Veranstaltungen ausreichend Gelegenheit gegeben, nach außen hervorzutreten und wenn diese von Seiten der Turner versäumt worden sei, so sei dies Sache der Turner selbst. Der Hauptgrund sei vielmehr darin zu erblicken, daß sich die Jugend von heute entweder gar nicht oder nur sehr schwer unterordnen wolle; sie ginge lieber ihre eigenen Wege. Dieser Auffassung widersprachen wieder die genannten Turnbrüder, indem sie namentlich darauf hinwiesen, daß Vereine im Siegerlande jährlich zwei Werbeburgen veranstalteten, um dadurch namentlich das Interesse in den Kreisen zu wecken, die der Turnerei bisher noch fernstanden. Dadurch, daß man hier auf derartige Veranstaltungen verzichte, wisse man in der Öffentlichkeit zu wenig, was der Verein eigentlich wolle. Seitens des zweiten Turnwarts Gust. Bald wurden als Hauptgrund des mangelhaften Turnbetriebes die unzulänglichen Lokalverhältnisse bezeichnet. So sei es bei der langanhaltenden strengen Kälte im vorigen Winter nicht möglich gewesen, auf dem Schullplatz, der als Turnlokal benutzt wird, zu turnen, ohne Gefahr zu laufen, sich eine Lungenentzündung zu holen. Damit war ein Thema berührt, das schon so lange Jahre das Schmerzenskind des Vereins ist. Voraussichtlich wird hierüber in aller Kürze eine besondere Aussprache erfolgen. An der weiteren Aussprache beteiligten sich hauptsächlich noch Oberturnwart Herm. Battenfeld, Jugendturnwart Fritz Mannes und der Turnwart Frh. Stöcker. So ging die Debatte wohl zwei Stunden hin und her und oft genug wurde aneinander vorbeigeredet. Verschiedene Male mußte aber auch der Vorsitzende, als der immer ruhende Pol, die allzu erhitzten Gemüter beruhigen. Wie ein frischer Windhauch, wie ein erquickendes Gewitter nach sommerlicher Schwüle, hat diese Aussprache gewirkt, nach der sich nach einem Schlusssatz des Vorsitzenden der Vorstand und Turner die Hand reichten zu weiterer gemeinamer Arbeit mit dem Motto: Großes Werk geschieht nur durch Einigkeit. Ueber den weiteren Verlauf der Versammlung berichten wir in der morgigen Nummer.

— Im Monat August 1929 sind folgenden Personen Jagdscheine ausgestellt worden: Zahresjagdscheine: Mölling, Frh., Jagdaufseher, Schüller, Gürtler, Erich, Schüler, Neuf, 3. St. Hemschlar, Marburger, Ludwig, Domänenrat, Laasphe; Bang, Theo, Dr., Fabrikant, Laasphe; Schneider, Alfred, Forstgehilfe, Schwarzenau; Saßmannshausen, Wilh., Gastwirt, Erndtebrück; Trapp, Frh., Jagdaufseher, Altdorf; Kahlhöfer, Ernst, Kaufmann, Solingen, 3. St. Richtig; Overbeck, Wilh., Hoch- und Tiefbauunternehmer, 3. St. Wemligshausen; Schneider, Frh., Eisenbahnarbeiter, Rüdershausen; Sandtuhl, Johann, Gastwirt, Verleburg; Stremmel, Georg, Jagdaufseher, Aue; Meisheimer, Rudolf, Fabrikant, Laasphe; Zehkamp, Wilh., Postmeister, Erndtebrück; Prebiger, Wilhelm, Dr., Studienrat, Verleburg.

Explosionsunglück bei Parma.

17. Tot.

Ueber das furchtbare Explosionsunglück in Parma werden noch folgende Einzelheiten berichtet, aus denen hervorgeht, daß der Umfang des Unglücks noch erheblich größer ist, als sich nach den ersten Meldungen erkennen ließ. Gegen 11 Uhr vernahm man in ganz Parma einen furchtbaren Knall. Gleich darauf stürzte ein großes Gebäude teilweise ein. Die Feuerwehr traf alsbald an der Unglücksstelle ein. Es gelang ihr, 17 Tote und 20 Schwerverletzte zu bergen. In dem Gebäude, das dem Großindustriellen Mucchi gehörte, befanden sich auch Büros und Lager.

Mucchi selbst wurde getötet. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Man nimmt an, daß es sich entweder um Kurzschluß handelt oder daß ein Arbeiter aus Unachtsamkeit ein brennendes Streichholz weggeworfen und so den Brand verursacht hat. Man befürchtet, daß noch weitere Tote unter den Trümmern liegen. Die Bergungsarbeiten dauerten die ganze Nacht über an.

Neueste Nachrichten.

Bergwerksunglück in Lothringen.

Saarlautern, 15. Sept. Heute früh um 4 Uhr ereignete sich auf Schacht 2 der Charles-Grube in Kleintroffeln eine Explosion. In der Grube befand sich eine Belegschaft von mehr als 400 Mann, die jedoch in voller Disziplin durch einen Stollen in die Nebengrube geführt und zutage befördert werden konnte. Vier Bergleute konnten nur als Leichen geborgen werden, vier weitere wurden verletzt.

Die Weltraumrakete wird gebaut.

Berlin, 16. September. Um Professor Oberth, dem Preis-träger des Pariser internationalen Wettbewerbs für Raum-schiffahrt, Gelegenheit zu geben, seine wissenschaftlichen Theorien in die Praxis umzusetzen, haben sich die Ufa und Fritz Lang entschlossen, den Bau der Weltraumrakete gemein-sam zu finanzieren. Professor Oberth hat mit dem Bau seiner ersten Versuchsrakete bereits begonnen.

Neue Verschwörer-Verhaftungen in Rußland.

Kowno, 16. September. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die OGPU neue Verhaftungen in Leningrad im Zu-sammenhang mit der Entdeckung der Verschwörung gegen die Sowjetunion vorgenommen. Es wurden bis jetzt 14 Per-sonen verhaftet, die beschuldigt sind, Verbänden anzugehören, die die Sowjetmacht in Rußland stürzen wollen. Die Ver-hafteten werden des Hochverrats und der Spionage zugunsten einer Großmacht angeklagt.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Personen, die im Jahre 1930 ein Gewerbe im Umher-ziehen betreiben wollen, haben die hierfür erforderlichen Wandergewerbebescheine und zwar, falls sie am 1. 1. 1930 in ihrem Besitze sein wollen, spätestens bis zum 1. Okt. 1929 bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes zu beantragen. Arnstberg, den 5. September 1929.

Der Regierungspräsident. J. V. gez. Fuld a.

Veröffentlichung.

Verlebung, den 11. September 1929.

Der komm. Landrat. Drossel.

Bekanntmachung.

Herr Veterinär Dr. Osterburg ist für die Zeit vom 3. bis 17. September und vom 25. September bis 8. Oktober beurlaubt. Vertreter ist Herr Veterinär Dr. Bahr in Siegen.

Verlebung, den 11. September 1929.

Der komm. Landrat des Kreises Wittgenstein.

J. V. Martin.

Patentbericht vom 12. September 1929.

Mitgeteilt vom Patentbüro Eduard M. Goldbeck, Berlin SW. 61, Giltshiner Straße 5.

M. 105 095. Mirella, Fabrik elektrischer Koch- und Heiz-apparate, G. m. b. H., Laasphe i. W. „Elektrischer Flüssig-keitsverhitzer“ mit ineinandergeschalteten Glöcken oder Röhren, bei welchem die Flüssigkeit als Widerstand dient.

Eingefandt.

Zur kommenden Wahl.

Was mein Stadtverordnetenandidat sein muß und alles zu leisten hat:

Ein kluger Kopf — ob groß oder klein, das soll mir ziemlich schnupps sein — mit klarem Blick und sei es mit „Zwider“, — dann ist er sicher kein „Köpfchen“ — und einer, Verzeihung, ich sage „Klappe“, die, wenn es nötig ist, nicht von Pappe!

3. B. wenn einer im Parlament mit Absicht ihm an den Wagen reißt. Er muß zum Wohle der Steuerzahler den Daumen drücken auf Pfennig und Taler, die Industrie und den Handel beleben und das Wohlergehen aller Bürger erstreben.

die höchsten Häuser mit Wasser versorgen, zum Schulhausneubau die Gelder uns borgen zu billigem Zins und mit Tilgungsraten bei irgend einem der Geldmagnaten. Er darf auch, neben andern Dingen, Großzügigkeit in die Verwaltung bringen,

Sprengwagen, Motorspritze u. mehr beschaffen für Stadt und Feuerwehr. Zum Schlusse ist es mir einerlei, ob er S. P. D. oder Volkspartei, ob Demokrat, ob Gewerbeverein, nur ein fester Charakter muß er sein!

Wer solche Männer in Laasphe kennt, der wähle sie getrost in das Stadtparlament.

Laasphe, 13. 9. 29.

R 811.

Heppenheim. (Zwei schwere Unfälle auf der Bergstraße.) An der heppenheim-badischen Landesgrenze, zwischen Heppenheim und Lauenbach, ereigneten sich zwei schwere Autounfälle. Ein kleiner offener Personenvan, der in Richtung Weinheim fuhr, geriet in der Kurve ins Schleudern, fauste, sich überschlagend, auf die Wiesen und landete dort, wieder auf den Rädern stehend. Wie durch ein Wunder ist der Wagenlenker unverletzt davongekommen, während der Begleiter bewußtlos auf einen Heuboden gebettet wurde.

Während man sich um den Verletzten bemühte, überholte eine von Heidelberg kommende Limousine die Unglücksstätte. Nicht weit davon entfernt geriet ein Bierauto ins Schleudern und stand quer über der ganzen Straßenbreite. Die Limousine fuhr mit voller Geschwindigkeit auf das Bierauto und wurde schwer beschädigt. Von den Insassen, einem jungen Ehepaar aus Heidelberg, wurde der Mann bewußtlos vom Blase getragen, während die Frau in einem Lieferauto nach der Pflanzenschule Heppenheim gebracht wurde. Durch Glas-splinter wurde der Frau die rechte Wade durchschnitten. Die Verletzungen der einzelnen Personen stehen noch nicht fest. Die Untersuchung ist im Gange.

Erbach. (Ein neuer Fernseher.) Wie wir erfahren, ist der Oberingenieur Bollert mit der Herstellung eines neuen Fernsehers beschäftigt. Mit einem Modellapparat sollen gute Erfolge erzielt worden sein.

Andernach. (Einbruch in ein Pfarrhaus.) Im benachbarten Weiler erbachen Diebe während des Morgengottesdienstes die Fenster des Pfarrhauses und raubten aus dem Schlafzimmer des Ortsgeistlichen eine größere Summe Geldes die für Missionszwecke gesammelt war. Bis-her ist man den Einbrechern noch nicht auf die Spur gekom-men. Nach den Fußspuren zu urteilen, müssen die Diebe beim Einbruch in den Pfarrsaal erhebliche Verletzungen erlitten haben.

Autounfall Mag. Schmeling. Auf der Fahrt von Ver-lin nach J. m. e. n. a. u. in Thüringen erlitt der deutsche Meister-boxer Mag. Schmeling, der seinen eigenen Rennwagen steuerte, kurz vor Sondershausen an einer gefährlichen Verkehrsstre-cke an der Niederstraße einen Unfall. In dem Augenblick, als Schmeling mit großer Schnelligkeit in die Kurve einfuhr, lief ihm ein Knabe in den Wagen. Schmeling, der sofort mit aller Gewalt bremste, konnte nicht verhindern, daß sein Wagen ins Schleudern geriet und mit gewaltigem Krach gegen die Mauer eines Hauses fuhr. Während der Wagen selbst stark beschädigt wurde, blieben Schmeling, sein Begleiter und der Knabe unverletzt. Schmeling konnte nach kurzem Aufenthalt mit einem anderen Wagen seine Reise fortsetzen.

Auch Dr. Kirchbaum bleibt in Untersuchungshaft. Nach-dem das Gericht zu Frankfurt a. M. die Aufhebung des Haftbefehls gegen den Direktor der Süddeutschen Bank A. G. Fuchs abgelehnt hat, beschloß es sich in stundenlanger Verhandlung und unter Vernehmung besonderer Sachver-ständiger mit der Haftbefehlsurkunde des Syndikus der Frankfurter Allgemeine, Dr. Kirchbaum. Der Beschluß des Ge-richts lautet auf Aufrechterhaltung des Haftbefehls, da in zahl-reichen Fällen der Verdacht strafbarer Handlungen bestie, so wie Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr angenommen wird.

Schweres Gewitter. Ueber die Gegend von Darm-stadt ging eine Reihe von Gewittern nieder, die von furcht-baren elektrischen Entladungen begleitet waren. Zeitweise war der Licht- und Starkstrom ausgeschaltet, so daß die Stadt im Dunkeln lag und der Straßenbahnverkehr stillgelegt war. Durch Blitzeinschlag gerieten auf der Bornviere in Meßel zwei Scheunen in Brand, die eingeschert wurden. Der Schaden ist groß.

Ein landwirtschaftliches Lagerhaus niedergebrannt. In Mannheim brannte ein landwirtschaftliches Lagerhaus nieder. Der Schaden dürfte 100 000 Mark überschreiten. Der in Haft genommene Lagerverwalter fuhr wegen Brandstiftungsverdacht wurde wieder, da er sein Alibi nachweisen konnte, auf freien Fuß gesetzt. Die Gerichte über Unregel-mäßigkeiten sollen unbegründet sein.

Langsame Zunahme der Arbeitslosigkeit. Nach den ein-gültigen Berichten der Landesarbeitsämter hat die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung — die in der Zeit vom 1. bis 15. August zum ersten Male wieder erheblich anstieg — in der zweiten Monatshälfte in ge-ringem Umfang weiter zugenommen und zwar von rund 716 000 auf 726 000, d. h. um 9000 Personen oder 1,4 v. H. Die Zunahme entfällt ausschließlich auf die Männer, während bei den Frauen auch diesmal noch kein Rückgang zu verzeichnen ist. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger betrug am 31. August 529 000, die der weiblichen rund 196 000.

Straßenschlacht im Vergnügungsviertel St. Pauli. Im Sa m b u r g e r Vergnügungsviertel St. Pauli fanden zwei größere Schlägereien zwischen Mannern und Zimmerleuten auf der einen und umherstreifenden Leuten, die von den Hand-wertern als wahrscheinlich den Zufahrtskreisen angehörig an-gesehen wurden, auf der anderen Seite statt. Im ersten Fall, der sich auf der Straße abspielte, wurden mehrere Per-sonen leicht verletzt. Sechs Personen mußten festgenommen werden. Im zweiten Falle erfuhr man mit Verleumdungen be-waffnete Zimmer- und Maurergesellen eine in der Silberstraße befindliche Wirtschaft, jagten die Gäste hinaus und zerrüm-merien das Lokal. Auch hier gab es einige Leichtverletzte. Fünf Personen wurden festgenommen. Die Streitenden konn-ten nur durch tatkräftiges Eingreifen der Polizei getrennt werden. Die Vorgänge dürften noch ein ernstes gerichtliches Nachspiel wegen Landfriedensbruch usw. zur Folge haben.

Rosenheim, 14. Sept. Der todbringende Schluß Bier. Der 45 Jahre alte Fuhrmann Johann Greisinger nahm während der Heurarbeit in erhittem Zu-stand einen Schluß Bier zu sich. Durch diese plötzliche Ab-führung zog er sich eine Gehirnhautentzündung zu, die ihn noch am gleichen Tage aufs Krankenlager warf. Nun ist der bedauernswerte Mann gestorben. Dieser Vorfall soll wieder eine ernste Mahnung sein, in erhittem Zustande keine kalten Getränke zu sich zu nehmen.

Ein französisches Bombenflugzeug brennend abgestürzt. Ein mit vier Militärfliegern besetztes Bombenflugzeug des 22. Fliegerregiments, das zu einem Nachflug aufgestiegen war, fing nach einstündigem Flug über Courville sur Cure Feuer und stürzte ab. Bisher konnten zwei Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Schweres Unwetter in Frankreich. Wie aus Mont-pellier gemeldet wird, wurde das Städtchen Olonzao von einem schweren Unwetter heimgesucht. Es regnete in Strömen. Die niedrig gelegenen Teile der Stadt wurden überflutet. Die Ernte ist vernichtet. Die Häuser befinden sich infolge der Überspülung in Einsturzgefahr oder sind bereits eingestürzt. Mehrere Personen fanden den Tod in den Fluten. Der Ge-samtschaden wird auf 20 Millionen Franken geschätzt.

hätten. Für die Landwirte bedeutet dieser Vorfall eine ernste Mahnung, ihr auf der Weide befindliches Vieh gegen Bliz-gefahr zu versichern.

Arnsfeld, 14. Sept. (Tod durch die Hike.) Welchen Gefahren der menschliche Körper bei der anhaltenden, jetzt aber glücklicherweise im Abflauen begriffenen Hitze aus-gesetzt war, sehen wir an einem traurigen Fall in unserem Drie. Ein blühendes junges Menschenleben starb unmittelbar an den Folgen eines Hitzschlages. Allgemein bringt man der schwergeprüften Familie herzlichste Teilnahme entgegen. — Auch aus Laubroth bei Dohlar wird von einem gleichen Fall berichtet, bei welchem ebenfalls beinahe ein junges Menschen-leben zu Tode gekommen wäre.

Grund, 15. Sept. Dieser Tage wurde hier der im hohen Alter von fast 95 Jahren verbliebene Schellenmacher Frh. Krämer zu Grabe getragen. Als sich der Trauerzug zum Friedhof, am nahen Bergang, in Bewegung setzte, und vom alten Schulhause das traute Glöcklein herüberklingte, war es, als ob ein vielstimmiges Schellengeläute mit ein-stimmte und dem alten Meister des Handwerks den Grab-gefang darbrachte. Seit 1861 besteht die Schellenschmiede und gar viele Ruh- und Schaffschellengeläute gingen von hier aus in alle Welt und mancher Wanderer, der unsern stillen Ort berührte, verjämte nicht, die Stätte der ge-heimnisvollen Kunst in Augenschein zu nehmen.

Silchenbach, 14. Sept. Ein schrecklicher Unglücks-fall ereignete sich heute mittag in der Bruchstraße. Das noch nicht schulpflichtige Töchterchen des Arztes Dr. med. Müller wurde vom Arbeiterkraftwagen überfahren. Der schwere Wagen ging dem armen Kinde über den Kopf. Es wird mit dem Leben kaum davon kommen.

Saarlautern, 14. Sept. Am Donnerstagabend kam es hier auf der Landstraße, zwischen einem Motorrad und einem Silchenbacher Fuhrwerk zu einem Zusammenstoß. Der auf der falschen Seite kommende Motorradfahrer, mit einer Frau auf dem Sozius, fuhr gegen die Wagenachse des Hinterrades und wurde zu Boden geschleudert. Die Frau flog einige Meter weit durch die Luft zur Erde; der Fahrer lag unter dem Motorrad. Beide erlitten recht schmerzhaft Ver-letzungen, die aber glücklicherweise nicht ernster Natur sein sollen. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Wettervorhersage für den 17. September: Wolkig, Strichregen, später wieder besser.

Wieviel wird in Amerika verdient? Nach den neuesten amerikanischen Erhebungen betrug der wöchentliche Durch-schnittsverdienst für gelernte und angelernte Arbeiter im ersten Vierteljahr 1929: 33,15 Dollar, angelernte Arbeiter erhielten durchschnittlich 26,03 Dollar. Weitere Ermittlungen, die sich nur auf die Löhne von Mitgliedern amerikanischer Gewerkschaften erstrecken, ergaben für das Jahr 1928 einen Durch-schnittsverdienst von 53,66 Dollar die Woche. Der durchschnitt-liche Tageslohn eines Landarbeiters betrug im Jahre 1928 2,34 Dollar für den Tag bei freier Station. Hierbei ist zu beachten, daß die Lebenshaltung höhere Aufwendungen als bei uns erfordert.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Laasphe 1. — Frankenberg 1. 3:3.
Weiter — Allendorf 2:0.
Weienbach 1. — Jedingen 1. 5:1.
Wallau 1. — Odershausen 1. 0:1.

Wallau 2. — Biedenkopf 1. 2:8.
Wallau 3. — Biedenkopf 2. 13:0.
Briedenstein 2. — Banke 1. 0:1.
Laasphe Jgd. — Wallau Jgd. 3:0.

Aus Nah und Fern.

Marburg. (400-Jahr-Feier des Marbur-ger Religionsgesprächs.) Die 2. Hauptversammlung der 400-Jahr-Feier des Marburger Religionsgesprächs galt der Frage nach der Einheit und Mannigfaltigkeit des Protes-tantismus in seinen Konfessionen. Die Leitung lag in den Händen des Dekans der Marburger Fakultät, Prof. D. Dr. D. D. D. Für das deutsche Lutherium sprach der Kirchen-präsident Wurm-Stutgart, der die Eigenart seiner Kirche im Lutherium entwickelte. Der Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats in Berlin, Dr. Burghardt, betonte, daß die Union der alten preussischen Kirche, die Lutheraner und die Reformierten umfasse, keine dritte Konfession bedeute. Die beiden Konfessionen sollten zusammenstehen und voneinander lernen, was die großen Reformatoren gewollt haben. Durch gegenseitiges Studium sollte jede Gruppe ihrer eigenen Meinung um so gewisser werden. Prof. Brunner-Zürich warnte davor, in der Frage nach der Einheit der Konfessionen mit sich markieren zu lassen. Eine Einheit dürfe nur zustande-kommen auf dem Boden der Wahrheit. Es gelte zunächst, dessen bewußt zu werden, worin die Reformatoren einig waren. Kein Einigungsversuch der Konfessionen dürfe an den Reformatoren vorbei oder über sie hinweg gehen. Der Pariser Professor Junod betonte die besonderen Erfahrungen und Schätze, die jede einzelne Konfession zu bieten habe. Vom Standpunkt der schottischen Kirche sprach Prof. Riven-Glas-gow, für die Methodisten Bischof Ruess aus New York, für die Baptisten der Prediger Schmidt aus Kassel. Am Abend fand in der Marienkirche eine musikalische Feierstunde statt, in der die Mannigfaltigkeit des Protestantismus in seinen geistlichen Liedern zum Ausdruck kam.

Alsfeld. (Metall Diebstahl.) Aus der Wasch-küche der alten Stadtschule wurde der kupferne Waschkessel am hellen Tage gestohlen und einem Althändler verkauft. Auch altes Zint aus der Stadtschule und ein alter kupferner Kessel von einem Färber wurden gestohlen und wanderten den glei-chen Weg. Der Täter, ein Angehöriger eines Schiffschankel-besitzers, der gegenwärtig hier gastiert, wurde ermittelt.

Köln. (Fünf Opfer eines Explosions-unglücks.) In der Fabrik für die W. Siegner Dynamit-fabrik in Köln ereignete sich am Freitagvormittag eine Explosion, der der stellvertretende Betriebsdirektor, der Be-triebsschmittler, ein Meister und zwei Arbeiter zum Opfer fielen.

Groß-Gerau. (Feiert den Rhein.) Kreisratrat Loos empfiehlt den Schulen, schon jetzt Vorbereitungen für Rheinfeiern zu treffen anlässlich des Abzugs der Besatzung und jedes Jahr einen Tag als Rheinfeiertag zu bestimmen.

Die Wirtschaftswoche.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter.)

Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte, das ist eine ebenso alte wie wahre Tatsache, die jetzt auch im rheinischen Benzin-Kontingents- und den Händlern ausgebrochen ist, die diesen Vertrag, der sich hauptsächlich auf die Einhaltung festgesetzter Preise konzentriert, nicht anerkennen wollen. Es wird von den der Konvention nicht angehörenden Händlern darauf hingewiesen, daß die festgesetzten Preise viel zu hoch seien und der Weltmarktlage für Benzin und aller anderen Naphthaprodukte nicht entsprächen. Weiter wird betont, daß der Handel viel billiger beliefert werden könne, wenn man sich mit geringeren Zwischengewinnen begnüge. Eine Folge dieses Streites ist eine scharfe Herabsetzung des Benzinpreises im Rheinland, der heute kaum noch 50 Prozent der Preise von Ende August beträgt. Die freien, der Konvention nicht angehörenden Verkaufsstellen geben das Benzin für 24 Pfennig pro Liter ab und kündigen eine weitere Ermäßigung von zwei Pfennigen an. Die Konvention sieht vorerst bei stark rückläufigem Geschäft untätig zu, wie ihr die Rundschau zu den freien Händlern überläßt, weil sie glaubt, daß die Konkurrenzpreise auf die Dauer nicht durchgehalten werden können. Das mag vielleicht richtig sein, zumal man noch nicht weiß, wie weit die freien Händler engagiert sind und welche Mittel hinter ihnen stehen. Andererseits befürchtet man aber ein Dinausgreifen des Benzinpreises vom Rheinland in das Reich, was die Konvention natürlich gerne verhüten möchte. Den Verbrauchern kann dieser Konkurrenzkampf nur recht sein, denn sie sind in diesem Falle die lachenden Dritten, die billigen Betriebsstoffe kaufen. Prinzipiell muß allerdings gesagt werden, daß die deutschen Preise für Benzin und alle ähnlichen Produkte viel zu hoch sind, und daß ein kräftiger Auf die Dauer anhaltender Abbau nichts schaden könnte.

Bei der allgemeinen schlechten Beschäftigung in der deutschen Industrie, in der augenblicklich eigentlich nur die Elektrizitäts- und Werkzeugbranche rühmliche Ausnahmen sind, ist es erfreulich zu hören, daß der größte deutsche Konzern, die F. G. Farben, nach wie vor gut beschäftigt ist, und daß der Gesamtabsatz den des Vorjahres ziemlich beträchtlich überschreitet. Die Produktionsfähigkeit der verschiedenen F. G. Werke hat sich fortgesetzte Rationalisierungsmaßnahmen stark gehoben und wird zurzeit auch voll ausgenutzt. Auch die großen Versuche über die Kohlenverflüssigung werden trotz der erheblichen Mittel, die in ihr investiert werden müssen, fortgesetzt.

Weniger gut geht es der deutschen Filmindustrie. Sie frant nicht nur, wie Reichskunstwart Reddolb dieser Tage äußerte, an künstlerischer Impotenz, ihr fehlen auch vielfach die Absatzquellen, und die Finanzierung geht nicht immer reibungslos vorstatten. Der Markt für den deutschen Film ist außerordentlich eingengt, und wenn die Gemelfa, die größte süddeutsche Filmgesellschaft, an der das Reich hervorragend beteiligt ist, in diesem Jahre dividendenlos bleibt, aufstär der zehnprozentigen Gewinnzuschüttung im bergangenen Jahre, so bestätigt das das oben Gesagte. Man hat vor einigen Wochen auch von einer bevorstehenden Verschmelzung der Gemelfa mit der Ufa gesprochen. Die Verhandlungen scheinen aber im Sande verlaufen zu sein, da gewisse politische Rücksichten und Schwierigkeiten zu überwinden waren, die nicht so ganz einfach gelöst werden konnten.

Die Börse verkehrte im Laufe der Woche weiterhin schwach. Das Geschäft beschränkte sich auf einige wenige Werte, F. G. Farben lagen an manchen Tagen stark im Angebot, was Abschwächungen zur Folge hatte, auch Glanzstoff bröckelte mehr oder minder ab. Versicherungswerte waren auch in dieser Woche noch sehr schwach und unregelmäßig, bedingt durch die noch immer fehlende Bilanz der Frankfurter Allgemeinen und die Schwierigkeiten bei der Vaterländischen und der Rheinania. Wenn sich allerdings die Verlusthiffern bestätigen sollten, die man von der Frankfurter Allgemeinen hört, dann versteht man die Zurückhaltung. Die Warenmärkte lagen nur für Mehl etwas stärker befestigt, Getreide neuer Ernte war reichlich angeboten, die Preise hielten sich im Rahmen der letzten Wochen. Mannheim hatte einige spekulative Einkäufe zu verzeichnen. Der Markt für Koffen und Tabak lag reichlich still. Das Geschäft brachte es täglich nur auf wenige Ballen.

Bedeutend lebhafter war das Weingeschäft, das zu wesentlich im Preis ermäßigten Abgaben gezwungen war, da die Keller für die neuen Vorräte geräumt werden müssen. Der 1929-Erbs bringt in den meisten Lagen mindestens ein Mittelergebnis, in vielen Gemeinden, besonders im Rheingau und an der Mosel, schätzt man einen Dreiviertelerbs. Der neue Wein, dem die große Trockenheit der letzten Wochen, verbunden mit dem warmen Sonnenschein, nur zustratten kam, verspricht qualitativ hervorragend zu werden. Bei den vielen Witzjahren ist den Winzern aber auch ein einigermaßen ertragreiches Jahr zu gönnen.



Die geheime Bombenfabrik in Berlin.

Unsere Aufnahme zeigt die Parkier-Wohnung des verhafteten Arbeiters Mittelstorf in Bichtenberg, in deren Räumen man bekanntlich ein großes Bombenlaboratorium entdeckte.

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Ely Eberhardt-Staerck.

Im Goethe-Theater herrschte reges, heiß pulsierendes Leben. Die Wiener künftigen ihrem Liebling.

Seit zwanzig Jahren gehörte sie ihnen, die stolze, königliche Eleonora Lindhoff, seit zwanzig Jahren liebten sie sie von ganzer Seele. Die Tochter einfacher Leute, hatte sie bei einer Wohltätigkeitsvorstellung als fünfzehnjähriges Mädchen durch ihr einfaches, tiefes Talent das Interesse eines großen Künstlers erweckt, der ihr dann im Konservatorium einen Freiplatz verschaffte.

Keine eifrigere Schülerin gab es als sie; emsig mußte sie sich neben dem Studium ihrer Rollen und der Ausarbeitung der dialektischen Bühnensprache, ihre kühnsten allgemeine Bildung zu vervollständigen.

Als dann an einem Winterabend das zarte, kleine Ding zum ersten Male als Schiller's „Rufse“ vor die Wiener trat — ganz Jugend, Keuschheit und Innigkeit — da hatte sie mit einem Schläge alle Herzen erobert. Publikum und Kritik fühlten den Funken ihres göttlichen Talentes.

Und heute war sie die „große Eleonora“, der die Wiener zuzubekamen. Bierzehn Jahre hatte sie in der lebens-trunkenen Donaustadt gelebt, geliebt und gelitten — nie aber bisher hatte das Weib in ihr die Künstlerin völlig besiegen können, ihre Kunst war und blieb ihre große Leidenschaft.

Immer wieder mußte sie auf der zum Blumenhain verwandelten Bühne erscheinen, immer wieder neigte sie ihr stolzes Haupt als Dank für die jauchzende Verehrung. Ihre Augen aber — diese großen, heißen Sehnachtsaugen — suchten immer wieder nur die eine Stelle in dem dunklen Raum, die kleine Parterreloge, in der ein schlanker, blonder junger Mann ihr begeistert zuwinkte. Jubel, Blumen und Begeisterung ohne Grenzen — bis endlich der eiserne Vorhang erbarmungslos die hungerstrenge Menge von ihrer Göttin trennte.

Ermattet kam Eleonora in ihre Garderobe.

„Es war doch zuviel!“

Sie sank in den blumengeschmückten Stuhl vor ihrem Schminktisch.

„Aber die Masse Blumen und der Applaus! Na heut' war's aber auch großartig, gnä' Fräuln! Passen auf, beim Bühnentitel zerreißen Ihnen die jungen Leute vor lauter Begeisterung!“ sagte die getreue alte Garderobiere, die vor Eleonora kniete und die griechischen Sandalen von den schlanken Füßen ihrer Herrin löste, im Begriff, einen weiteren Redeschwall über sie auszugießen. Aber müde lehnte Eleonora den schmalen Kopf mit dem edlen Profil an die Lehne ihres Stuhles und schloß die sonst so lebenssprühenden Augen.

Nur für einen Augenblick — dann raffte sie sich auf und begann sich abzukuscheln.

Trotz der eifrigen Winterkälte gab es vor dem Bühnenausgang einen heißen Kampf. Jeder wollte vorne stehen, um „sie“ ganz nahe sehen zu können, um im Vorübergehen an ihren Mantel zu streifen, oder eine Blume aus ihrer Hand zu ergötzen.

Sie kam!

Im dunklen Pelzmantel, mit hochgeschlagenem Kragen, einen Strauß dunkelroter Rosen im Arm.

„Heil Eleonora Lindhoff! Heil Aphigene!“ erscholl es jubelnd durch die stille Winternacht.

Sehnachtsvoll leuchteten Eleonora's Augen über die Menge und ein Schimmer glückseliger Verklärung erhobte ihr Antlitz, als sie dicht am wartenden Auto den jungen Hans von Hartung erblickte.

„Gott sei Dank, ich dachte schon, es hätte dir zu lange gedauert! Komm, fahren wir noch ein wenig ins Paradies!“

Hans flüsterle dem Chauffeur einige Worte zu, half Eleonora ins Auto und stieg dann selbst ein.

„Der Glückliche, der hat's gut!“ murten einige Neidvolle.

Dann erscholl es wieder hundertstimmig: „Heil Eleonora Lindhoff! Heil!“

Das Auto fuhr in die dunkle Winternacht hinaus.

Hans jastete Eleonora's Hände und küßte sie in anbetender Verehrung.

„Du Herrliche! So wie heute hast du noch nie gespielt! Du warst überwältigend! Wenn ich es dir nur mit Worten sagen könnte, wie sehr ich dich verehere!“

„Hans, laß doch das tolle Wort ‚verehere‘“, antwortete Eleonora mit einem schmerzlichen Lächeln in der Stimme.

„Das mögen die anderen sagen, von dir will ich innigere Worte hören! Was gilt mir heute alle Verehrung, was gilt mir meine Kunst? Ich will nur dich und — eine Liebe!“

Heiß preßte sie seinen auf ihre Hände niedergebeugten Kopf an ihre Brust.

„Eleonora!“ sagte er tonlos und blickte ihr erschrocken ins Antlitz. „Eleonora, du schmäht deine Kunst, die dir bisher mehr als alles andere auf Erden gegolten hat — deine herrliche Kunst, die ich liebe, die ich anbede —“

Ein heißes Röchen kam über Eleonora's Lippen.

„Auch du? Auch du liebst nur die Künstlerin? Die geschminkte, verleidete Schauspielerin, die Worte nachspricht und Seelen nachempfindet? Mich sollst du lieben — mich, das Weib, deine Eleonora, die sich vor brennender Sehnsucht nach dir verzehrt!“

Sie preßte ihn an sich in heißester Leidenschaft, wie nur die reise Frau sie empfinden kann.

Hans schwieg betroffen — aber in seinem Innern war plötzlich eine Leere, als hätte man ihm ein Heiligtum geraubt.

„Du weißt nicht, was du sprichst!“ sagte er nach einer Weile mit erregter Stimme. „Du entweißt, du erniedrigst dich selbst, wenn du dich mit all den anderen Frauen auf eine Stufe stellst! Du trägst eine Krone, Eleonora — vergiß das nicht — eine Krone, die dir nicht die Geburt, die dir dein Genie verliehen hat!“

„Eine Dornenkrone!“ antwortete Eleonora herb. „Opfer um Opfer fordert sie von mir — aber ich will nicht — ich will nicht länger Sklave meiner Kunst sein — ich will leben und lieben!“

Sie schlang die Arme um seinen Hals und trank einen langen, glühenden Kuß von seinen Lippen.

Dann lehnte sie sich in die Kissen zurück und blickte verträumt zum Fenster hinaus.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 18. September bis 15. Oktober d. Js. ist auf den zum Fürst Wittgenstein'schen Besitz gehörigen Wald- und Wiesenparzellen und Wegen, soweit sie innerhalb der Linien: Straße Erndtebrück — Benf, Kreisgrenze Benf — Allenteich, Straße Allenteich — Erndtebrück liegen, jeglicher Verkehr verboten.

Zutwiderhandelnde werden auf Grund des § 368 Ziff. 9 Str. G. B. zur Anzeige gebracht und haben außerdem ein Verfahren auf Grund des § 823 B. G. B. zu gewärtigen.

Jeder Naturfreund, der Verständnis für Wald und Wild hat, wird schon von sich aus während dieser Zeit jede Störung vermeiden und außerdem sich nicht den mit der Ausübung der Jagd verbundenen Gefahren unnötig aussetzen.

Erndtebrück, den 13. September 1929.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Erndtebrück.

Wiesenverpachtung.

Es sollen öffentlich meistbietend auf 6 jährige Dauer unter den üblichen Bedingungen folgende Wiesenflächen verpachtet werden:

- 1.) **Digroß am Mittwoch, den 18. September, vormittags 9 Uhr** beim Forsthaus beginnend;
- 2.) **Sofbreitenbach am Donnerstag den 19. Sept., vorm. 9 Uhr** unterhalb des Forsthauses beginnend;
- 3.) **Scharbach b. Erndtebrück am Freitag den 20. September, vormittags 9 Uhr** oben in der Scharbach beginnend;
- 4.) **Drehbach b. Stängel an demselben Tage, vorm. 11 Uhr** beim Forsthaus beginnend.

Zugleich geben wir bekannt, daß die Herrenwiese und die Wiesen bei Saffmannshausen nicht verpachtet, sondern in Selbstbewirtschaftung genommen werden. Von diesen Wiesen wird der Graswuchs vom nächsten Jahre ab meistbietend verkauft.

Wittgenstein, den 14. September 1929.

Fürst Wittgenstein'sche Rentkammer.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 17. September. 6.30 Uhr: Weiterbericht und Zeitangabe; anschließend: Morgengymnastik. 8.00—9.00 Uhr: Von Bad Homburg: Frühkonzert des Kurorchesters. 13.15—13.30 Uhr: Werbekonzert. 13.30—14.30 Uhr: Schallplattenkonzert: Neuestes. 15.15—15.45 Uhr: Stunde der Jugend. 16.15—18.00 Uhr: Konzert. 18.10—18.30 Uhr: Lesestunde. 18.30—18.40 Uhr: Zehn Minuten Radio für den Gartenfreund von Garteningenieur Sings. 18.40 Uhr: „Wo uns der Schuh drückt“ — 6. Versicherungsgesamt. 19.00 Uhr: Zehn Minuten Wanderradio für den Taunusklub. 19.10 Uhr: Von Rassel: Zehn Minuten Dialog aus dem Alltagsleben: „Bei Strafe verboten“. II. 19.20 Uhr: Schachstunde. 19.40 Uhr: „Das Weib und Wollen der christlichen Gewerkschaften“. Vortrag von Bernhard Ditt. 20.00 Uhr: Von Stuttgart: Ruffische Lieder und Arien. 21.35—22.30 Uhr: Von Stuttgart: Es geht dich an, Bilder aus unserer Zeit. Eine Sendefolge, bearbeitet und ausgeführt von Ilse Kammiger und Ernst Stodinger. 22.45 bis 24.00 Uhr: Von Rassel: Vom Meer.

Leise fielen die Flocken hernieder; lieblos legte sich die Schneedecke über die ruhende Großstadt.

Das Auto raste vorbei an dem majestätischen Parlamentsgebäude, dem silbernen Rathaus und plötzlich ragte wie aus Nymphenburger Porzellan die schlanke, feingliedrige, mit zartem Schneehauch bestäubte Botivkirche in den nächtlichen Winterhimmel.

Eleonora wurde ruhiger. Zärtlich, beinahe mütterlich streifte sie die glühenden Wangen von Hans.

„Du Kind! Du lieber Träumer! Daß ich dich finden mußte, im bunten Wirbel des Lebens!“

Er beugte sich auf ihre Hand nieder. „Eleonora! Meine Eleonora!“ hauchte er in überströmendem Gefühl.

Das Auto hielt in einer schwach erleuchteten Seitenstraße vor einem unscheinbaren, grauen Gebäude.

„Guten Sie uns in zwei Stunden wieder ab,“ sagte Hartung zum Chauffeur und schloß das Haustor auf.

Dann bot er Eleonora den Arm und führte sie durch einen dunkleren schmalen Gang — dann eine steile Kellertreppe hinunter.

Er klopfte dreimal an eine hölzerne Tür, die sofort aufsprang, und nun standen die beiden in einem hell erleuchteten, mit allem Komfort ausgestatteten Vestibül. Es war der Eingang zum Paradies.

Sie legten die Mäntel ab und gingen in den anstehenden Vestibül.

Eleonora sah wahrhaft königlich aus in ihrem weichen, schwarzen Seidenkleide, das die blendend weißen Schultern und Arme frei sehen ließ. Es war nur von zwei mit Diamanten besetzten Achselspannen gehalten und um die Mitte schlang sich ein loser Seidengürtel, der durch einen diamantenbesetzten Halbmond vereinigt wurde. An der Brust war eine feuerrote, halberblühte Rose befestigt und einen großen Strauß roter Rosen trug sie im Arm.

Das volle tief schwarze Haar war in einem einfachen Knoten aufgesteckt und ein schmales Samtband um die edelgeformte Stirne vervollständigte den Eindruck einer griechischen Schönheit. Ihr bleiches Gesicht hob sich hervor in seiner schneeweißen Weiße von dem matten Schwarz der Haare ab.

Hans von Hartung mit seinem blonden, dichten Haar und den strahlend blauen Augen hatte etwas Jungfräuliches, Sonnig-Siegenderes und etwas vom Herrscher und Sieger lag auch — trotz der großen Jugend — in seiner Gestalt und seinem ganzen Auftreten.

Kein Wunder, daß fast aller Blicke auf die Tür gerichtet waren, als das ungleiche Paar eintrat, um so mehr, da beinahe alle die stolze Eleonora persönlich kannten. Sofort wurde sie der Mittelpunkt des Gesprächs.

(Fortf. folgt.)